

Hebt er sich aufwärts  
und berührt  
mit dem Scheitel die Sterne,  
nirgends haften dann  
die unsichern Sohlen,  
und mit ihm spielen  
Wolken und Winde.

3. Steht er mit festen  
markigen Knochen  
auf der wohlbegründeten  
dauernden Erde,  
reicht er nicht auf,  
nur mit der Eiche  
oder der Rebe  
sich zu vergleichen.

4. Was unterscheidet  
Götter von Menschen?  
Daß viele Wellen  
vor jenen wandeln,  
ein ewiger Strom:  
uns hebt die Welle,  
verschlingt die Welle,  
und wir versinken.

5. Ein kleiner Ring  
begrenzt unser Leben,  
und viele Geschlechter  
reihen sich dauernd  
an ihres Daseins  
unendliche Kette.

## 71. Das Göttliche.

1. Edel sei der Mensch,  
hilfreich und gut!  
Denn das allein  
unterscheidet ihn  
von allen Wesen,  
die wir kennen.

2. Heil den unbekanntem  
höhern Wesen,  
die wir ahnen!  
Sein Beispiel lehr' uns  
jene glauben.

3. Denn unfühlend  
ist die Natur:  
es leuchtet die Sonne  
über Böß und Gute,  
und dem Verbrecher  
glänzen, wie dem Besten,  
der Mond und die Sterne.

4. Wind und Ströme,  
Donner und Hagel  
rauschen ihren Weg

und ergreifen  
vorübereilend  
einen um den andern.

5. Auch so das Glück  
tappt unter die Menge,  
faßt bald des Knaben  
lockige Unschuld,  
bald auch den kahlen,  
schuldigen Scheitel.

6. Nach ewigen, ehrnen,  
großen Gesetzen  
müssen wir alle  
unseres Daseins  
Kreise vollenden.

7. Nur allein der Mensch  
vermag das Unmögliche;  
er unterscheidet,  
wählet und richtet;  
er kann dem Augenblick  
Dauer verleihen.